XXIII. Discours : von den wochentlichen Zeitungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XXIII. DISCOURS.

- - Eadem ſunt omnia ſemper.

Lucret.

Die Menſchlichen Sachen ſind allezeit in gleichem Zuſtand.

ICh habe ſchon offt betrachtet / wie ſich die Menſchen in Unruh ſetzen / um dasjenige zu wiſſen / woran ſie doch nicht den geringſten Antheil haben. Sie beklagen ſich wegen der Vielheit ihrer Geſchäfften / und bekümmern ſich doch ſtets über das ſo in Norden und Weſten widerfahret ; Wann ſie in ihrem Beruff am beſchäfftigſten ſind / ſo werffen ſie alles Werckzeug beyſeits die Zeitung zu leſen / und erfreuen ſich / wann ſie ſehen / daß der junge König ausſpazieret / der Pabſt eine Meſſe gehalten / ein Cardinal mit etwelchen Unpäßlichkeiten beleget ſeye / und was dergleichen Poſſen mehr / an welchem einem vernünfftigen Menſchen wenig gelegen. Ich hätte ſchon längſten gewünſchet /

ein Mittel zu finden / dieser so ungeschämten Neugierigkeit etwas auszufinden / woran sie sich solte sättigen können / allein ich finde nichts / weil man immer nach etwas neues fraget / welches doch vor zehen / vor zwantzig und hundert Jahren auch begegnet.

Die Welt ist eine grosse Schaubühne / auf welcher Comödien und auch Traurspiel vorgestellet werden. Diese Schaubühne stehet alle Tag offen / und ein jeder Mensch ist so wohl ein Actor als aber ein Zuschauer in diesem Schauspiel der Welt. Die einten zwar sind Führer und Angeber des Schauspiels / welche bald dieses bald jenes Stuck den Zuschauern vorstellen / und unter diesem Nahmen begreiffe ich Fürsten und Regenten / welche mit Ankündung eines Kriegs ein Traurspiel / und Schliessung des Friedens ein Lustspiel anweisen. Die übrige Menschen sind nach Beschaffenheit ihrer Würde / Herkommens und Verstand entweder solche / welche sich auf dieser Schaubühne offt sehen lassen / und darauf sehr gewirbig sind / oder sich nur als stumme Persohnen / die nur etwas weniges vorstellen müssen / blicken lassen. Ich habe aber beobachtet / daß alle diejenige / welche diese Traur- und Freuden-Spiel vorstellen / niemahl nichts neues auf die Bahn bringen / alle Auffzüge / so ich zu unser Zeit gesehen / finde ich auch in den ältesten Geschicht-

Ver-

Verfasseren. Kein König fasset nichts in seinem Raths-Cabinet ab/ welches nicht schon ein Alexander, Cæsar, Augustus und andere Beherrscher im Alterthum auszuführen Sinns gewesen. Kein Staats-Streich kommet den heutigen in den Sinn/ welcher nicht schon von Alten überleget worden. Kein Weltweiser betrachtet die Natur so scharff/ daß nicht ein alter ihme in gleichen Gedancken vorgegangen. Kein Lasterhaffter setzet sein schandliches Beginnen in die That/ daß nicht ein gleiches Unternehmen bey den Alten zu finden seye. Ein Tugendliebender findet in den Zeiten des Socratis und Senecæ solche/ welche die Liebe der Tugend und Ehrbarkeit zum Zweck gesetzet. Das einige Unternehmen des Herrn Law/ dardurch er vast gantz Europa in eine unvernünfftige Raserey und Gelt-Wuth gebracht/ ist von allen alten Zeiten nicht erhört worden. Es sind deßwegen alle Zeitungen/ welche wir täglich aus angräntzenden und entfernten Ländern empfangen/ nichts als so viele Wiederholungen verschiedener Begebenheiten/ welche schon so viel tausend mahl vor uns geschehen/ und nach uns geschehen werden/ betrachtet man aber das meiste solcher neuen Zeitungen/ so findet man solche Kleinigkeiten/ daß es sich nicht einmahl der Mühe lohnet solche zu lesen/ und dannoch erwartet man sie zwey-

mahl der Wochen mit gröster Begierd/ so bald man sie gelesen / so sagt man/ so / ey die Zeitung lohnet nicht der Mühe gelesen zu werden.

Unter den Weltweisen ist ein Grund-Satz / daß allezeit eine gleich grosse Bewegung in der Welt seye. So offt ich die wochentliche Zeitungen aller Orthen betrachte / so finde / daß man den Satz der Weltweisen aus den wochentlichen Zeitungen beweisen kan / weilen sie allezeit gleich viel Nouvelles mittheilen. Allezeit haben sie gleich viele neue Sachen und Begebenheiten der Welt mitzutheilen; In diesem Stuck gehet das Publicum mit den Herren Zeitung-schreibern um / wie ein harter General / der in Feindlichen Landen so und so viel Contribution ausschreibet / obgleich die Bauren nicht im Stand solches zu erlegen / da sie dann entweder alles verkauffen / oder wo müglich entlehnen müssen. So gehet es auch den geplagten Zeitung-Schreibern / man forderet wochentlich von ihnen zwey Zeitungen / in diesen müssen keine weisse unbeschriebene Oerter gesehen werden / wann gleich wegen böser Witterung keine fremde Nachrichten eingeloffen / wann schon der Postilion ermordet worden / so ist der redliche Herr D . . . . dennoch gezwungen/ einen und einen halben Bogen trucken zu lassen. Ist es dann Wunder / wann man

offt

offt Muthmassungen für gewisse Nachrichten mittheilet / alte Begebenheiten / die vor wenig hundert Jahren sich zugetragen / einsetzet / oder sich an geringschätzigen Possen auffhaltet.

Wann ich gezwungen bin in der Zeitung zweymahl in einer Wochen eine gewisse Anzahl Wörter und Linien einzuliffern / so werde ich es gewißlich berichten / wann die Prinzeßin Borghese in frühzeitige Kindbett gefallen / oder wann die Päbstliche Heiligkeit der Frau Prætendentin etwelche geheiligte Windeln zu einem Geschenck übersendet / oder wann der Graf von Lagnasco sich unter der Hand um einen Cardinals-Hut bewirbet / oder ob die Duchesse d'Orleans sich zu Paris oder Versaillles befinde / ob der König den ersten diß Monats wohl oder mit Appetit zu Nacht gegessen / oder aber ob er sich in einer Indisposition befinde; Diß aber sind meinem Vermuthen nach Sachen / an welchem der Politischen und gelehrten Welt wenig oder nichts gelegen. Vor wenig Jahren hat man in Holland ein wochentlich Blättgen gesehen / welches unter dem Nahmen Quintessence des Nouvelles herauskommen; Dieser Nahmen gefiele mir trefflich wohl / obschon ich offt iu dieser Zeitung solche Sachen gelesen / die weder mit Chimischer noch Politischer Quintessenz keine Gleichheit haben.

Wann ich indeß die Figur der Zeitung-Schreiberen in der Welt betrachte / so finde ich / daß ein Zeitungmacher eigentlich derjenige seye / welcher die Narrheiten der Menschen wochentlich bekant machen muß / daher es eigentlich an und für sich selbst ein verachtetes Pöstlin ist ein Zeitung-Schreiber zu seyn / allein gewißlich diß Aemtlin ist von mehrerer Ertragenheit als man sich gemeiniglich einbildet / obgleich das Fronfästliche Einkommen weder an Dinckel noch Wein starck ist / grossen Herren und Fürsten ist mehr daran gelegen / als man sich einbildet / einen Zeitung-Schreiber zu ihrem Freund und Correspondenten zu haben / welcher die Leute glauben machet / diese oder jene Werbungen oder Ausrüstung einer Kriegs-Flotten seyen zu diesem Absehen vorgenommen worden / da weit etwas anders darhinter gelegen. Der verstorbene König Ludwig XIV. hat sich dieses Vortheils wohl zu bedienen gewußt / und seine ungemeine Liberalitet auch in diesem Stuck blicken lassen. Diese müssen das gemeine Volck in Staats- und History-Sachen berichten / und was nicht durch diesen Weg bekant gemacht wird / bleibet den meisten verborgen. Und endlich dieses Vortheils ungeachtet / finde ich / daß sich mancher einbildet etwas grosses zu bedienen / der sich mit weit geringeren Sachen schleppen muß / als ein Zei-

tung-

tung-Schreiber / ich will in diesem Punct nichts specificiren / Exempla sunt odiosa &c. Ich will auch nicht sagen / daß der gemeine Burger / der offt über einheimische Sachen nur zu weiß raisonniren will / nicht etwas dergleichen haben solle; Diß ist gantz gut / mancher wird mit diesem Confect so überschüttet / daß er auch des Hungers darbey vergisset. Mein letztes Wort gehet da hinaus / daß die Zeitungen gut seyen für junge Leut / die gleichwohl auch wollen wissen / was man in der Welt machet / für ehrliche Handwercker / die schauen / ob bald an dem / daß sie ihren Pack machen / und weiter ihr Glück suchen / für Politicos, die diß Amts halber wissen müssen / aber für solche / die mit vernünfftiem Lesen ihr Gehirn angeputzt / und und also längsten wissen / daß allezeit Alte und Junge dem Todt zu Theil werden / daß andere gebohren werden / daß etwelche kranck / daß man die ledigen Stellen hingebe / daß manchem vom lieben Trunck und point d'honneur der Kopff warm werde / daß er zu seiner tapfferen Klingen greiffet ꝛc. Halte ich für zimlich unnöthig / und wann man die Zeitungen in Form des Spectateurs schreiben wurde / so könte der beständige Text aus Horatio seyn:

Stultorum regum, atque populorum continet æstus.

d. i. Diß

d. i. Diß Blat haltet in sich / was Königen und Unterthanen aller Orthen närrisches und ungereimtes vornemmen.

Mopsus.